

heitlich formulirt und in vielen Stücken verbesserungsbedürftig, aber sie macht doch den grossen Werth sichtbar, welchen Kenner der öffentlichen Gesundheitspflege und der Volkswirtschaft den Heilquellen zuschreiben.

Es ist hier nicht die Absicht, die Einzelheiten der betreffenden Gesetzgebung zu kritisiren. Aber ich will die öffentliche Aufmerksamkeit auf das von betheiligten Berufen schwer empfundene Bedürfniss einer fast ganz fehlenden Gesetzgebung über die Curverwaltungen leiten. Die Gesetzgebung muss die Aufgaben, Ziele und Befugnisse der Curverwaltung feststellen und dadurch die üblen Folgen nachtheiliger Maassregeln und einsichtsloser Anordnungen verhüten.

Zu unterscheiden sind Curorte erster und zweiter Klasse; jene mit internationaler, diese mit Bedeutung für die Nachbarschaft und Provinz. Wenn dem Wesen nach auch gleichgerichtet, sind dem Grade nach doch die Leistungen verschieden.

Die Arbeit der Verwaltungen ist nach vielen Seiten nöthig; sie ist ökonomisch, agricultorisch, architektonisch u. s. w.; sie muss sozial und officiell repräsentiren. Darauf vereinzelt einzugehen, ist hier nicht der Ort.

Das Ziel der Curverwaltung ist Menschenliebe im Verein mit und auf Grundlage von mercantiler Rentabilität. Es handelt sich um Heilung oder wenigstens um Besserung von Krankheiten, oft in Fällen, wo andere Curen versagt haben. Es handelt sich dabei auch um Ermöglichung dieser öffentlichen Wohlthat für Arme. Die Schöpfung schöner Anlagen und Darbietung aller Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens ist bei Curverwaltungen Ziel und gleichzeitig Mittel, die heranziehende kranke Menschheit in ihren Lebensgewohnheiten und Ansprüchen zu befriedigen und so den längeren Aufenthalt der Gäste behaglich zu machen. Solche Schöpfungen sind natürlich gradweise in den Curorten erster Klasse viel grösser, kostspieliger und glänzender, als in denjenigen zweiter Klasse, und sie gehen parallel mit dem grösseren und geringeren Fremdenverkehr und mit dem daraus erwachsenden Geldstrom. Das geschäftliche und mercantile Verhältniss in diesem Verkehr wird sich naturgemäss einstellen wie der Etat des Haushalts grosser Städte und kleiner Gemeinden.

Zu ihren grossen Aufgaben muss den Curverwaltungen eine Machtbefugnis zugestanden werden, um die Bedingungen und Verhältnisse zu ordnen und zu leiten, so weit möglich, das Eigenthum zu schützen, Ordnung und Disciplin zu erhalten, für Hygiene zu sorgen u. s. w. — Pflichten, für deren Erfüllung die Verwaltung polizeiliche Machtmittel beanspruchen muss.

Bei so reich ausgestatteten Ämtern ist erst recht die Grenze gesetzlich festzustellen, wo die Befugnis aufhört. Alle billigen Ansprüche, welche aus dem Begriff der Gemeinnützigkeit hervorgehen, liegen ausserhalb der polizeilichen Machtsphäre. Desgleichen sind diejenigen Lebensäusserungen, denen naturgemäss die Verwaltung ihr Dasein und ihre Blüthe verdankt, vor den Eingriffen der Verwaltungspolizei sicher zu stellen. Zu solchen Lebensäusserungen gehört die ärztliche Thätigkeit, die als Seele des ganzen Unternehmens betrachtet werden muss. Aus zwei Gesichtspunkten ist die Forderung berechtigt, dass die ärztliche Thätigkeit in Curorten polizeilich unbehelligt bleiben muss. Der erste Gesichtspunkt ist lediglich ethisch: weil die ärztliche Arbeit eine öffentliche, d. h. gemeinnützige ist. Der zweite Gesichtspunkt stützt sich auf den Begriff der geschäftlichen Zweckmässigkeit.

„Was dem Staate gehört, da muss ein jeder Berufene das Recht haben, zu studiren und Erfahrungen zu sammeln, wie in einer Bibliothek, einem Museum.“ — Goethe sagt darüber (Bd. 30, S. 188): „Der Souverain kann es verbieten, ich finde es höchst unbillig und ungerecht“.

Schon 1880 (conf. Herm. Eulenberg, Handb. d. öffentl. Gesundheitswesens I, S. 243) durfte ich für Einrichtung von Heilquellencurorten als Forderung aufstellen: „Dem Arzte muss unbedingt die Befugnis gegeben werden, zu jeder Zeit — auch wenn der Curort für Fremde nur periodisch, etwa die Sommermonate hindurch, geöffnet sein sollte — Bäder und Brunnen behufs Betreibung seiner die Curmittel betreffenden Studien auch die Nichtcurzeit hindurch zu benutzen. Dieser Forderung gegenüber haben rein technische Rücksichten — von force majeure abgesehen — keine Geltung“. Und ferner (l. c. S. 247): „Vor jeder Polizeiwillkür muss gewarnt werden“ u. s. w. Eine Anzahl anderer, dort ausgesprochener Thesen für die uns beschäftigende Gesetzgebung wird hier, als zu weitführend, übergangen, aber der Aufmerksamkeit der sich dafür Interessirenden empfohlen. Die Arbeit des Arztes hat den Charakter der Gemeinnützigkeit, wie die Werke guter Autoren und Künstler, trotzdem diese selbst den Gewinn daraus geniessen. Aber des letztgenannten Umstandes wegen die Arbeit des Arztes geringschätzig zu behandeln, ist Einsichtslosigkeit. Eine dahin zielende polizeiliche Maassregelung seitens der Curverwaltung ist ungerecht, unbillig und undankbar.

„Undankbar!“ denn die Arbeit des Arztes ist die Säule, die Trägerin der Prosperität des Curorts. Sie allein ist fähig, den Weltruf desselben zu schaffen. Aertzliche Arbeiten von anerkanntem Werth gehen bald in Form von Referaten, bald als Uebersetzungen in fremde Sprachen zu den Aerzten der ganzen Welt, und mit den Arbeiten der Name des Autors und seines Wohnsitzes. Kranke aus Chicago und Melbourne, aus Moskau, Rom und London werden von ihren Aerzten solchen Autoren zugewiesen, und der Curort gewinnt nur auf diesem Wege internationale Bedeutung. Eine Curverwaltung im Sinne der Wirthschaft kann, wenn sie musterhaft gut ist, die Gäste befriedigen und auf diese Weise die Arbeit des Arztes unterstützen. Nimmer aber kann sie durch sich die fremde, weltweite Menschheit mit sich in Berührung bringen. Zeitungsinserate sind dafür, wenn nicht ganz werthlos, so doch nur geringen Grades wirksam. Die Geschichte aller bedeutenderen Curorte beweist die Richtigkeit dieser Anschauung. Wo landschaftliche Schönheit, Klima oder besonders interessante Umstände einen Ort berühmt gemacht haben, da waltet eben eine Ausnahme von der Regel, welche lautet: der Curort wächst und welkt je nach der wachsenden und welkenden Dignität des dort arbeitenden Arztes. In diesem Sinne muss man es „undankbar“

Das Bedürfniss einer Curverwaltungs-Gesetzgebung.

Von Dr. L. Lehmann in Oeynhausen.

Die Heilquellen gelten seit lange als wirksame unentbehrliche Heilmittel und als ein Stück des nationalen Wohlstandes. Viele Culturstaaten haben in Anerkennung des öffentlichen Werthes der Heilquellen eine mehr oder weniger vollkommene Gesetzgebung für Erhaltung und Beschützung derselben. Zwar ist diese Gesetzgebung in Deutschland noch nicht ein-

nennen, wenn eine Curverwaltung die ärztliche Leistung polizeilich behindert. Natürlich schneidet sie dabei zugleich in ihr eigenes Fleisch. Man muss solche Maassregelung als eine Verletzung des eigenen geschäftlichen Interesses, als einen Verstoss gegen Zweckmässigkeit und als einen bedauerlichen Missgriff bezeichnen.

Die Curverwaltungen repräsentiren ein ansehnliches Stück des Volksvermögens, wobei es gleichgültig ist, ob der Staat, die Provinz, die Stadt oder eine milde Stiftung die Besitzer sind. Dieses Vermögen verliert oder gewinnt mit richtigen oder falschen Verwaltungsgrundsätzen. Die letzteren hängen heute noch ab vom Verstande und Wohlwollen der Verwaltungsdirectoren. Wenn bisher das Eine als Verordnung galt, so kann ein Nachfolger im Amte das Andere, das Gegentheil nämlich, zur Geltung bringen. Es ist aber einleuchtend, dass nur in der Continuität verständiger Maximen ein Unternehmen solcher Art gedeihen kann. In wenigen Geschäften wird in gleichem Grade so viel abhängen von den geistigen Fähigkeiten des Leiters, ob er imstande ist, die Eigenart der öffentlichen und privaten Geschäfte auseinander zu halten und ob er dafür Einsicht und selbstlose Liebe zur Sache in harmonisirendem Maasse besitzt. Hätten wir eine die Prinzipien festlegende Gesetzgebung, dann wäre die Zweckmässigkeit der Verwaltung mehr gesichert, und der zeitige Director wäre vor vielen Klippen geschützt, auf die menschliche Unzulänglichkeit für solche Aufgaben gefährlich zueilt. Die Aufsichtsbehörden müssen sehr sorgsam wählen, wer für solch' eine Stellung passt. Es steht die hier erzielte Sache der Menschenliebe und nebenher die Rente eines grossen öffentlichen Vermögens auf dem Spiele.

Es kann räthselhaft genannt werden, dass die Heilquellen selbst den Schutz durch eine Gesetzgebung geniessen und im Gegensatz dazu die Cureinrichtungen und ihre Organisation, also die Blüthe und Frucht der Heilquellen, ihr Ziel und Endzweck, einer solchen bis jetzt entbehren. In Frankreich ist seit je die hier besprochene Gesetzgebung am vollkommensten gewesen. Jeder Curort (auch wohl eine Gruppe derselben) hat seinen Médecin inspecteur (décr. de 28. 1. 1860). Die Geschäfte der Curorte stehen unter Aufsicht der Académie de médecine und gehören zum Ressort des Ministers der Medicinalangelegenheiten. Diese Zugehörigkeit der Badeverwaltungen zum Ressort des Ministeriums für Medicinalangelegenheiten ist eine der wichtigsten Forderungen. Denn die Ziele der Curverwaltungen sind ärztlicher Natur; die ärztliche Arbeit ist ihre Grundlage und die Hauptbedingung ihrer Existenz. Das Reichsgesundheitsamt dürfte die passende Centralstelle für die Prüfung aller einschlägigen Fragen sein. Wie in Frankreich bereits vorgebildet, könnte auch in Deutschland eine Heilquellen- und Curortcommission geschaffen und könnten die Kosten dafür von den Curverwaltungen rathlich aufgebracht werden. Seit lange schon sind auch in Preussen Berathungen über diese Angelegenheit im Schoosse der Ministerien gepflogen worden. Vorschläge, die Domänenverwaltung für die Leitung der Curverwaltungen zu wählen, — wie in Nassau und Hessen bereits viele Curorte verwaltet werden —, scheiterten an Finanz- und anderen Rücksichten.

Am unzweckmässigsten immerhin ist es, die Verwaltung von Curorten der Bergbehörde zuzuweisen; denn bei keiner anderen greift die folgende Erwägung Platz. Die Behauptung bezieht sich auf die allgemeine, repräsentirende Verwaltung; die quellentechische Function mag immerhin der bergmännischen Berufsarbeit verbleiben.

Das Amt eines mustergültigen Curordirectors erfordert bedeutende, nur selten gefundene Eigenschaften. Der Director soll neben grossem Verstande ebenso grosse Energie besitzen; er soll Geschäftstüchtigkeit mit Güte verbinden; er soll gute Umgangsformen haben, gewandt im Verkehr und sprachenkundig sein. Solche Eigenschaften sind nicht einer bestimmten Berufsart eigen, sondern Resultate individueller Anlage und Erziehung. Deshalb kann es unter Voraussetzung der erforderlichen Befähigung belanglos erscheinen, welchem Berufe ein solcher Director angehört, ob er beispielsweise Jurist, Officier oder Kaufmann ist. Unzweckmässig aber für das Amt eines Curdirectors ist ein bergmännischer Beamter, so lange die Bergbehörde die Verwaltung in Händen hält. Denn aus dieser Zusammengehörigkeit kann ein Irrthum über die Natur und das Wesen der Cureinrichtung hervorgehen, der verhängnissvoll für die Thätigkeit des Curdirectors wird, indem er das mit besonderer Aufgabe ausgestattete Amt mit der allgemeinen Aufgabe seiner vorgesetzten Behörde identificirt. Der Begriff „Curanstalt“ wird alsdann verdunkelt; es erscheint — wenn auch unbeabsichtigt — leicht statt eines nur durch ärztliche Thätigkeit zur vollen Wirksamkeit und zur Blüthe gelangenden Heilinstituts ein „bergmännisches“ auf der Bildfläche. Die Begründung dieser Wahl der Bergbeamten für die repräsentirende Verwaltung mit der Thatsache, dass häufig durch bergmännische Unternehmungen Heilquellen gefunden werden, ist unhaltbar. Nicht woher ein Besitz kommt, sondern wohin er strebt, ist entscheidend für seine Gestaltung. Der Bau eines Museums kann eine kunstvolle Schöpfung sein, aber die Verwaltung des Museums gehört darum nicht den Architekten. Wie diese kein Anrecht an Führung der Verwaltung des Museums, als ihrer Schöpfung, haben, ebensowenig, und noch weniger, haben die Bergleute Anspruch auf Verwaltung eines Curorts, weil bei ihren Unternehmungen zufällig eine Heilquelle gefunden wurde. Dieser irrig begründete Anspruch zieht sich unangenehm bemerkbar durch viele Kundgebungen solcher Curverwaltungen. Manche zur öffentlichen Curanstalt gehörende Räume und die officiellen Correspondenzen z. B. tragen die Embleme des Bergbaues; in officiellen Schriften wird die Verwaltungsperiode dieses oder jenes bergmännischen Directors wegen der erreichten Prosperität der Curanstalt gepriesen, — natürlich als dessen Verdienst —; der Hauptleistung zur Hervorbringung der Prosperität, der ärztlichen, geschieht nicht mit einem Worte Erwähnung. Eine solche Curverwaltung fährt unter einer Flagge, welche statt des erwarteten Bildes der Hygieia dasjenige spitzwinklig gekreuzter Hammerstiele zeigt. „In hoc signo vinces“. (Schluss folgt.)